Die
Reform des Judenthums.

Ein Organ für die Rabbiner-Versammlung Deutschlands.

Herausgegeben von deren Mitgliedern A. Adler und H. Wagner.

№ 39. Mannheim, den 23. Dezember 1846.

„Die Reform des Judenthums" erscheint wöchentlich einmal in einem ganzen Bogen. — Der vierteljährliche Pranumerationspreis ist 24 Ngr. — fl. 1. 24 kr. Alle Buchhandlungen Deutschlands sowie die Großh. Bad. Postamter nehmen zu diesem Preise Bestellungen an. — Bei den auswärtigen Postämtern erhöht sich der Preis um den jeweiligen Postaufschlag.

Inhalt.

Verständigung und Mittheilung.

Die Religion des Judenthums in acht Vorlesungen von Dr. S. Stern. Berlin 1846. Verlag von A. Bernstein. 8. VIII. 327 S.

(Fortsetzung.)

Die dritte Vorlesung beschäftigt sich mit der Gottesidee des Judenthums. Sie resumirt zuerst das Frühere und gelangt dabei zum Resultate, daß das Judenthum nach seiner Lehre über das Wesen Gottes die Religion der Unendlichkeit, nach seiner Aufgabe für den Menschen, die Religion des Gedankens sei. Unterschieden wird darauf das Judenthum neben dem Heidenthum, d. h. in seiner nationalen Sonderung und einseitiger Abgeschlossenheit und das neben dem Christenthum und dem Islam, d. h. in seinem Streben nach Universalismus und der freien selbstständigen Aufnahme des bisherigen Religionsbewußtseins in das Gebiet seiner eigenen Gotteserkenntniß. Diese Unterscheidung zeigt alsdann einen doppelten Inhalt des Judenthums auf, nämlich einen scheinbar wechselnden und werdenden, der gegenwärtig noch nicht vollkommen errungen ist und einen anderen, der den bleibenden Inhalt des Judenthums bildet, wie er uns schon in den ersten Urkunden desselben gelehrt und überliefert wird, wobei jeder Inhalt wiederum einerseits in die Lehre über das Wesen der Gottheit und andererseits in die Vorschriften für den Menschen getheilt wird. Nach dieser Einleitung geht der Verfasser zur Beantwortung der Frage über: Wo ist das Judenthum zu suchen, das in der Geschichte der Religion die bezeichnete Stelle einnimmt? Welches sind die Lehren, die Vorschriften, die Schöpfungen desselben, durch die es, die ihm zugeschriebene Aufgabe erfüllt hat und noch erfüllt? Zwei verschiedene Ansichten über die Quelle, aus der der Inhalt einer Religion zu schöpfen sei, werden geprüft, um zu der Beantwortung der ersten Frage zu gelangen. „Man ist gewöhnt," heißt es S. 80, „den Inhalt und das Wesen einer Religion in einem Buche zu suchen, das als die heilige Schrift derselben, als das Produkt der Offenbarung, durch die sie in's Leben trat, ihren gesammten Inhalt, ihre volle Aufgabe in sich schließt. Diese Ansicht wird dadurch widerlegt, weil, wenn sie richtig wäre, die Religionen keine Geschichte haben könnten, da ein Buch ein geschlossenes und abgeschlossenes Dasein hat. Der Verfasser behauptet, man habe dies erkannt und dadurch den heiligen Büchern der Religionen Leben zu geben versucht, daß man neue Bücher, die sich als Erklärungen, als Fortführungen derselben kundgaben aus ihrem Boden hervorgehen ließ, und ihnen, wenn auch nicht eine gleiche Heiligkeit, doch eine gleiche Autorität zuschrieb, indem sie als neue Quellen für den Inhalt der Religionen anerkannt wurden. Damit, meint aber der Verfasser, sei Nichts geholfen, da die geschichtliche Entwickelung mit dem Abschlusse des neuen Codex bald wieder unterbrochen

werde, und beruft sich auf den bekannten neutestamentlichen Spruch: Der Buchstabe tödtet, und der Geist macht lebendig.

Die andere Ansicht aber, nach welcher das Wesen und der Inhalt einer Religion sich in den Ueberzeugungen und den Handlungen ihrer Bekenner bekundet, wird als ebenfalls nicht stichhaltend nachgewiesen. Wo vermöchten wir, fragt der Verfasser, das einigende Band zu finden, durch das wir diese tausendfach gespaltene Ueberzeugung, diese unzähligen Erscheinungen der verschiedenen Jahrhunderte als den gemeinsamen Inhalt einer einzigen positiven Religion darzustellen vermöchten? In der Vereinigung beider Ansichten soll hier die Wahrheit zu suchen sein. Wenn uns Jemand, heißt es Seite 82, nach dem Wesen des preußischen Staates fragte, würden wir ihm da genügen, wenn wir ihn auf das allgemeine Landrecht mit seinen Anhängen und Zusatzbestimmungen verweisen? Oder könnte er zu seinem Zwecke gelangen, wenn er dasselbe lediglich aus der Gesinnung, der Bildung, dem Verkehr und der Handlungsweise der einzelnen Bücher kennen lernen wollte? Würden wir nicht vielmehr versuchen müssen, das Wesen des Staats einerseits in der allmähligen Entwickelung der Verfassung und Gesetzgebung, wie sich diese aus der fortschreitenden Bildung und Gesinnungstüchtigkeit seiner Bürger gestaltet, und andererseits aus der Einwirkung zu erkennen, welche von der Verfassung und Gesetzgebung auf die gesammte geistige und materielle Entwickelung der Bürger ausgeübt wird? Dieselbe Erscheinung, behauptet nun der Verfasser biete sich auch auf dem Gebiete der Religion dar. Aus der fortschreitenden Entwickelung des Verhältnisses, in welchem der Inhalt der heiligen Bücher und die Ueberzeugungen und Handlungen ihrer Bekenner zu einander stehen, stelle sich das Wesen der Religion dar. „Denn wie nur der Erzieher seine Aufgabe begreift, der nur im Anfange seiner Wirksamkeit zugleich der Herrscher, dann der Lehrer, zuletzt der Führer und endlich nur der rathende Freund seines mehr und mehr gereiften Zöglings sein will, so wird auch durch das Wort der Schrift, die ursprünglich die Alleinherrschaft über den Geist ihrer Bekenner ausübte, die Ueberzeugung derselben zu immer höherer Selbstständigkeit erstarken müssen, bis sie, sich selbst vertrauend, und ihrer inneren Uebereinstimmung mit den Lehren der Schrift gewiß, nicht mehr ihre Worte, sondern nur ihren Geist als Führer anerkennt." Ref. muß nun, bevor er in der Inhaltsangabe weiter schreitet, ein wenig stille halten, um die zwei Beispiele, die hier gegeben wurden, und dem ersten Blicke nach schlagend erscheinen; näher zu prüfen.

Zunächst scheint bei der vom preußischen Staate hergeholte Analogie, der wesentliche Unterschied zwischen Staat und Religion, letztere in dem hier allein zulässigen Sinne genommen, außer Auge gelassen zu sein. Der Staat gehört zunächst der Erscheinungswelt an, und ist darum besonders durch die äußere Stellung des Volkes, innerhalb der Natur sowohl als des Verkehrs, bedingt. Er ist darum auch ganz und gar der Geschichte, das heißt, selbst der Macht der Willkühr, die auf dem Weberstuhl der Geschichte die Fäden spannte und von ihr erst im Verlaufe ihrer Arbeit in das Reich der wirklichen Freiheit, d. h. der geistigen Nothwendigkeit zurückgenommen wird, preisgegeben, ja er ist eigentlich der Hauptschauplatz, auf welchem die geschichtlichen Geister das Drama wie das Epos der Geschichte vor sich gehen lassen. Hegel bemerkt schon mit Recht, daß es keine absolute Staatsform gebe, weil eine jede unter bestimmten geschichtlichen und Naturverhältnissen die beste seyn kann. Wird die Verwirklichung der Freiheitsidee als Zweck des Staates behauptet, so wird nicht in Abrede gestellt werden, daß innerhalb einer jeden Staatsform Freiheit und Knechtschaft möglich ist, da die Geschichte gar zu klare Beweise dafür liefert. Der Staat also, innerhalb der Natur und der Geschichte stehend, kann darum allerdings sein Wesen in keinem abgeschlossenen Buche aufzeigen, welches, weil abgeschlossen der objektiven Entwickelung ermangelt, am wenigsten aber in einem Gesetzbuche, wie das allgemeine preußische Landrecht, da das Gesetz an sich eine leere Abstraktion ist, die nur innerhalb des konkreten Staates ihre Verwirklichung finden soll. Noch mehr, der konkrete Staat, der nicht über das Gesetz hinaustreibt, kann nur ein sehr schlechter sein, da ihm die Lebendigkeit abgehen muß. Es ist daher an sich ganz richtig, wenn der Verfasser behauptet, daß wir dem nicht genügen würden, der uns, wenn uns Jemand nach dem Wesen des preußischen Staates fragte und wir ihn auf das allgemeine Landrecht mit seinen Anhängen und Zusatzbestimmungen verweisen; aber noch wird daraus nicht folgen, was er daraus zu folgern beabsichtigt. Wir können ihm sogar das zugestehen, was er weiter behauptet, daß der nach dem Wesen des preußischen Staates Fragende nicht zu seinem Zwecke gelangen könnte, wenn er dasselbe lediglich aus der Gesinnung, der Bildung, dem Verkehr und der Handlungsweise der einzelnen Bürger kennen lernen wollte, ohne daß wir deshalb zugeben müssen, es sei das Studium des allgemeinen Landrechts zur Kenntniß des preußischen Staates mit nöthig. Weil der Staat nur in dem geschichtlichen und Naturverhältnissen angemessenen lebendigen Organismus der Individuen seine Wahrheit hat und das Gesetz nur eine Abstraktion von ihm ist: darum ist auch dieses in ihm mit gesetzt. Wahr ist es also, daß nicht die Kenntniß der einzelnen nach Gesinnung, Bildung, Verkehr &c.

die Kenntniß vom Wesen des Staates mitbedingt; aber nicht zu bestreiten ist es auch, daß derjenige der den lebendigen Organismus, in welchem die einzelnen Bürger stehen, und durch welchen sie geradezu den Charakter der Einzelnheit verlieren und nicht zu einem Aggregat, sondern zu noch höherem, zu einer Totalität zusammengeschlossen werden, nicht zu bestreiten ist es, sagen wir, daß derjenige, der dieses kennt, die Kenntniß des Gesetzbuches, hier also des allgemeinen Landrechts entbehren kann.

Anders ist es aber mit der Religion, wenn sie nicht, was der Verfasser hier allerdings zu thun scheint, mit der religiösen Verfassung, Kirche oder Synagoge verwechselt wird. Die Religion hat ihren absoluten Inhalt und somit auch, da jeder Inhalt auch durch sich selbst seine ihm allein zukommende Form hat, ihre absolute Form, die allerdings etwas anderes ist, als die Form, unter welcher sie zur äußeren Gestalt kömmt, und die darum auch nur eine äußere ist, ebenfalls wie der Staat, von Geschichte und Natur bedingt, wir meinen die kirchliche oder Synagogalverfassung. Als solche ist die Religion frei von allen Natur- und geschichtlichen Bedingungen und hat neben dem, daß sie Selbstzweck ist, zugleich den Zweck das Individuum und somit auch den Staat von den Natur- und geschichtlichen Bedingungen zu befreien. Die Geschichte liefert uns den klarsten Beweis. Ein Volk hört auf ein solches, d. h. dasselbe zu sein, sobald es durch die Macht des Schicksals, worunter wir hier den allgemeinen Endzweck der Geschichte verstehen, aus seinem Zusammenhange mit seiner Natur und Geschichte herausgerissen wird — wir Deutschen würden sogleich aufhören das deutsche Volk zu bilden, wenn wir wiederum in die Nähe des kaspischen Meeres versetzt würden. Es hat sich dieses klar genug am Untergange der alten Welt erwiesen. Von der Religionsgenossenschaft hingegen spricht Jesaias so wahr und herrlich: So du durch das Wasser gehest, bin ich bei dir, durch Ströme, werden sie dich nicht ersäufen, so du in Feuer trittst, wirst du kein Brandmal davon tragen und die Flamme an dir nicht brennen." — Die Geschichte des Judenthums ist das kräftigste Argument. Daß die heidnischen Religionen mit ihren Völkern zugleich aus der Geschichte schwanden, beweist Nichts dagegen, da es gerade das Wesen des Heidenthums war, theilweise Natur-, theilweise Geschichtsreligion zu sein. Naturreligion. — Wir wollen damit nicht sagen, wie dies in neuerer Zeit besonders von den jüdischen Religionsphilosophen vielfach behauptet wurde, daß das Heidenthum durchgängig die Natur vergöttert habe, was durch seine Religionsschriften leicht zu widerlegen ist, sondern daß seine Religionsanschauung durch die Naturgewalten bedingt war, von denen das betreffende Volk sich noch nicht frei machen konnte. Eben so wollen wir durch Geschichtsreligion nicht das verstanden haben, was Daub dem Judenthume und nicht ganz mit Unrecht zuschreibt, sondern auch nur dies, daß die heidnischen Völker die Gottheit zunächst nur in den Genien ihrer Geschichte, von welcher letzteren sie sich auch geistig nicht frei zu machen vermochten, anschauen konnten. Für die absolute Religion blieb unter solchen Verhältnissen, als der Boden, auf dem sie sich entfalten konnte, allerdings nur Palästina und die Geschichte des Judenthums übrig; aber diese bildeten auch nur den Boden, auf dem sie stand, aber aus dem sie — was hier sehr wesentlich ist — nicht hervorwuchs, indem sie in einem durch seine sittliche Macht von der Natur- und Geschichtsgewalten befreiten Geiste sich zuerst offenbarte. Ja merkwürdig ist in der That in der Beziehung, daß Abraham, der also befreite Geist und erster Verkünder der absoluten Religion, um den wesentlichen Unterschied seiner Lehre von der des Heidenthums zu zeigen und zu bewähren, nicht allein sein Land, d. h. den natürlichen Boden verlassen, sondern auch von der Geschichte seiner Vergangenheit, von dem Hause seines Vaters sich lossagen mußte.

Gibt man dieses zu, was jede tiefere Auffassung der Religion bestätigt, so wird man auch ein Gesetzbuch nicht als in demselben Verhältnisse zum Wesen des Staates stehend behaupten wollen, wie das Religionsbuch zur Religion. Die Kenntniß von dem Wesen einer Religion muß allerdings zunächst nur aus dem Religionsbuche geschöpft werden, wodurch keineswegs gesagt sein soll, daß derjenige, der draußen steht, die Religion nicht in sich durchlebt, im Stande sei aus dem Religionsbuche die Religion zu beurtheilen. Schließt diese Ansicht das aus, was der Verfasser behauptet, daß auch die Religion ihre Geschichte habe? — gewiß nicht. Die Religion hat eine Geschichte; der Staat hingegen ist die Geschichte, wenigstens das Resultat derselben. Der Verfasser behauptet: Wenn diese Ansicht — daß nämlich der Inhalt und das Wesen einer Religion in einem Buche gegeben sei — die richtige wäre, würden die Religionen keine Geschichte haben; denn ein Buch habe ein geschlossenes und abgeschlossenes Dasein, während die Geschichte eine ununterbrochene Entwickelung der Erscheinungen fordert, die ihr angehören. Wir möchten den Verfasser fragen, ob die Naturwissenschaft eine Geschichte habe? Wir bezweifeln nicht, daß er uns diese Frage bejahen würde. Wir möchten ihn dann aber weiter fragen, ob denn nicht auch die Natur, wie sie vor uns ist, ein geschlossenes und abgeschlossenes Dasein habe? Er wird gewiß auch darauf mit „Ja" antworten; denn was

wir Naturgeschichte nennen, entspricht gewiß nicht dem wahren Begriffe der Geschichte und gehört auch nicht in den Bereich derselben. Der scheinbare Widerspruch erhält seine Lösung dadurch, daß die Natur in sich ihr geschlossenes und abgeschlossenes Dasein, im Menschen hingegen, in so fern er sie in ihrem Urgrunde zu erfassen strebt, ihre Geschichte hat. Aehnlich verhält es sich auch mit der Religion; in dem Buche hat sie ihr geschlossenes und abgeschlossenes Dasein, und sobald der Inhalt des Buches mit dem Inhalte des Geistes in Widerspruch steht und demselben nicht mehr genügt, hört er auf für denselben Religion zu sein; ihre Geschichte aber hat sie im Menschen. Die Natur, sagten wir, habe ihre Geschichte im Menschen: denn so sehr sie auch in sich ein geschlossenes und abgeschlossenes Dasein hat, war sie für eine untergeordnete Culturstufe, die in ihr nur ein oberflächlich zusammengeworfenes Conglomerat sah, zugleich etwas ganz Anderes, als was sie dem heutigen Manne der Wissenschaft ist, der, soweit es gegenwärtig gestattet ist, in ihr inneres Herz schaut. „Zugleich“ sagen wir, weil nämlich nicht geläugnet werden dürfte, daß der Dichter zu allen Zeiten sie in ihrem Innersten auf seine Weise begriff. Das Religionsbuch hat ebenfalls seine Geschichte im Menschen; denn der Buchstabe ist in sich todt und hat sein Leben und folglich auch seine Geschichte — da das Leben in Wahrheit nur Geschichte ist — im Geiste. Der Verfasser beruft sich auf den Spruch: Der Buchstabe tödtet und der Geist macht lebendig, und folgert daraus, daß ein Buch unmöglich der volle und geschlossene Inhalt einer Religion sein könne. Dieser Spruch ist heute in Aller Mund, aber die Wenigsten haben ihn geprüft, der Verfasser scheint dieses auch nicht gethan zu haben. Der Buchstabe tödtet, weil er selbst in seiner Abstraktheit todt ist; der Geist macht lebendig, weil er selbst lebendig ist. Wird aber der Buchstabe nicht in seiner Abstraktheit genommen, so ist er vom Geiste erfüllt und darum auch lebendig und macht lebendig, dann ist nicht mehr zu sagen: Hier der Buchstabe und hier der Geist, da er in seiner konkreten Gestalt ein Ganzes bildet. In diesem Falle kann aber ein Buch allerdings der volle und geschlossene Inhalt einer Religion sein, und dennoch gehört die Bewegung des Geistes, der an seinem Geiste sich entwickelte, indem er sich immer mehr in ihm vertiefte, ihm an und somit auch die Geschichte der Religion.

Wir wollen nun nach dem Vorgebrachten auch das zweite Beispiel, das von dem Erzieher nämlich, der im Anfange Herrscher, dann der Lehrer, zuletzt der Führer und endlich nun der rathende Freund seines mehr und mehr gereiften Zöglings sein will, näher prüfen, und hoffen wir nicht uns lange dabei aufhalten zu müssen. Der Erzieher soll zuletzt nur der rathende Freund sein, weil er selbst nur in seiner Unvollkommenheit sich erkennen muß, während der Zögling schon so weit herangereift ist, daß sich das volle Leben ihm als Lehrer darbietet. Als der Erzieher noch Herrscher war, durfte er nicht, wenn er seine Aufgabe verstand, seinen geistigen Inhalt, seinen Charakter aufnöthigen wollen, sondern nur das zu geben beabsichtigen, woran der Zögling sich als selbstständiger Denker und Charakter heranbilden könnte, wenn auch als ein solcher, der dem des Erziehers entgegengesetzt ist. Weist der Zögling ihn später als rathender Freund zurück, weil er sich ihm überlegen und sittlich kräftiger weiß, so hat sich der Erzieher dessen zu freuen. — Anders ist aber gewiß unser Verhältniß zu dem Buche, in welchem der Inhalt der absoluten Religion gegeben ist, es soll unser Herrscher sein und bleiben, da über es hinaus und neben ihm kein Weg geht. Es enthält den Inhalt der absoluten Religion für uns, natürlich nur in so fern, als wir es verstehen und begreifen; was wir nicht begriffen haben, ist für uns nicht da. Der Verfasser meint, die Bekenner werden, sich selbst vertrauend und ihrer innern Uebereinstimmung mit den Lehren der Schrift gewiß, nicht mehr ihre Worte, sondern nur ihren Geist als Führer anerkennen. Dem abstraften Worte, den todten Knochen vertraut aber keine Bewußtheitsstufe, sondern immer nur dem Geiste; der Unterschied der Bewußtheitsstufen bestehet nur darin, daß die eine tiefer als die andere eindringt. Soll aber keine Bewußtheitsstufe sich vom Geiste des Wortes entfernen, sich vielmehr immer in Uebereinstimmung und nie im Widerspruche mit demselben wissen, so wird sie ihn auch nie als nur rathenden Freund, sondern als geistigen Herrscher, der allerdings auch das Verhältniß der Freundschaft in sich schließt, da es im Geiste keine Knechtschaft gibt — mit Freude anerkennen.

(Mannheim.) Es ist bereits schon mehrfach in diesen Blättern Erwähnung geschehen des bald zu erwartenden neuen Gebetbuchs, dessen Plan, von Rabbiner Stein entworfen, an die Mitglieder der Rabbiner-Versammlung zu Breslau vertheilt worden ist. Weniger bekannt ist, daß auch „ein Andachtsbuch für Israeliten zur häuslichen Erbauung“ im Werke ist und daß die mit der Abfassung beauftragte Commission rüstig daran arbeitet, so daß die Zeit seines

Erscheinens ebenfalls näher rückt. Der hiefür entworfene Plan lag ebenfalls der jüngsten Rabbiner-Versammlung vor und hatte sich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen. Wir theilen denselben unsern Lesern vollständig mit, um sie dadurch auf das zu erwartende Andachtsbuch vorzubereiten.

Inhalt
des Andachtsbuches für Israeliten zur häuslichen Erbauung.

(Entworfen von Rabbiner Dr. Formstecher.)

Erster Theil.

Andacht an die verschiedene Zeiten des Jahres.

a. Tägliche Andacht.

a. Morgenandacht. b. Abendandacht. c. Tischgesänge.

b. Der Sabbath.

1. Die Begrüßung des Sabbaths. 2. Ruhe nach der Arbeit. 3. Befreiung von den Sorgen für die Erhaltung des körperlichen Lebens. 4. Erhebung des Geistes und des Gemüthes. 5. Die Weltschöpfung in ihrer Ruhe. 6. Die Zurückgabe der Welt an ihren himmlischen Eigenthümer. 7. Die Gleichheit der Stände am Sabbathe. 8. Der Sabbath ein Zeichen des Bundes zwischen Gott und Israel. 9) Der Sabbath, ein Tag der Erinnerung an die Befreiung Israels aus Egypten. 10. Der Sabbath, ein Vorschmack des ewigen Lebens (חיי העולמים). 11. Der Abschied vom Sabbath.

c. Der Neumondtag.

1. Der Zeitenwechsel. 2. Die Verkündigung des Neumonds. 3. Der Mond und die feierliche Stille der Nacht. 4. Der Sternenhimmel. 5. Die Himmelskörper. 6. Der Neumondtag als ein kleiner Prüfungs- und Versöhnungstag. (יום כפור קטן.)

d. Der Feiertag.

1. Die gottgefällige Freude. 2. Die verschiedenen Ruhepunkte auf der Pilgerreise durch das Leben. 3. Die ehemalige Wallfahrt Israels nach Jerusalem. 4. Der Feiertag als Erinnerungstag an das göttliche Walten in der Weltgeschichte.

e. Das Pesachfest.

1. Der Ausgang Israels aus Egypten. 2. Der Zug durch das rothe Meer. 3. Das Pesachfest ein Befreiungsfest des Geistes vom Aberglauben. 4. Das Pesachfest ein Befreiungsfest des Herzens von der Sünde. 5. Mizrajim, Sinai, Paläſtina. 6. Das Volk Israel in seiner Kindheit. 7. Das Volk Israel, das erstgeborne der Völker. 8. Die Heiligung des Erstgebornen. 9. Die Verschonung Israels (פסח)

f. Das Wochenfest.

1. Die Erstlinge der Waizenerndte. 2. Die Offenbarung am Berge Sinai. 3. Die Verbindung von Religion und Freiheit (das Zählen). 4. Vernunft und Offenbarung. 5. Fortgang der Offenbarung, Prophezeihung und Tradition. 6. Ewigkeit des göttlichen Wortes. 7. Das Lesen der heiligen Schrift. 8. Die Zehengebote. 9. Die Zehengebote, die ewigen Grundpfeiler der israelitischen Religion. 10. Die Religion, ein Liebesbund zwischen Gott und Israel. 11. Israel ein Priesterreich, ein heiliges Volk. 12. Israels Beruf und Aufgabe in der Menschheit. 13. Die Zukunft der Menschheit. 14. Die Zeit des Messias. 15. Geschichte der Vorstellungen von der messianischen Zeit.

g. Das Laubhüttenfest.

1. Die Erinnerung an das Hüttenwohnen unserer Vorfahren in der Wüste. 2. Der Schutz Gottes in der schwachen Hütte. 3. Israels Wanderung in der Wüste, Manna. 4. Das einstige Hüttenfest der Menschheit. 5. Goldenes Zeitalter auf Erden. 6. Das Erntefest. 7. Die Erzeugnisse des Herbstes im Gotteshause. 8. Der Feststrauß in seiner sinnbildlichen Bedeutung. 9. Das Beschlußfest. 10. Die Eitelkeit der Erdenfreude. (Kohelet.) 11. Der Werth der Geistesfreude שמחת תורה. 12. Der Blick auf den Winter.

h. Die Tage vor dem Jahresschlusse. (ימי הסליחות)

1. Rückblicke auf das hingezogene Jahr. 2. Reue wegen begangener Fehler. 3. Vorbereitung auf den Neujahrstag.

i. Die Neujahrsfeier.

1. Der Jahreswechsel. 2. Nichtigkeit und Flüchtigkeit des Erdendaseins. 3. Der Eintritt in den neuen Abschnitt unseres Lebens. 4. Der Neujahrstag, der Geburtstag unserer Erde. 5. Der Erinnerungstag. Göttliches Walten in unserem Leben. 6. Der Gerichtstag. Die göttliche Bestimmung unseres Schicksals.

k. Die ersten zehen Tage des Jahres. (ימי התשובה).

1. Die Selbstprüfung. 2. Das zerknirschte Gemüth. 3. Gute Vorsätze. Neuer Lebenswandel.

l. Der Versöhnungstag.

1. Der Vorabend des Versöhnungstages. 2. Die Selbstweihe vom Abend bis zum Abend. 3. Heiligkeit des Tages. 4. Entsagen der Welt, Leben für Gott. 5. Die Versöhnung mit Gott. 6. Die Versöhnung mit uns selbst. 7. Die Versöhnung mit dem Nebenmenschen. 8. Mittel der Versöhnung. Geistige Opfer. 9. Der Mensch in seiner Reinheit. 10. Der Sieg über die Sünde.

m. Der Tag der Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems.

1. Die Hinfälligkeit der irdischen Größe. 2. Die Sünde ist der Völker Verderben. 3. Gott ist gerecht und liebevoll. 4. Das Andenken der Märtyrer. 5. Gottes Weltzweck bei der Zerstreuung Israels. 6. Leiden während der Zerstreuung Israels. 7. Himmlischer Gewinn der Zerstreuung Israels. 8. Das himmlische Jerusalem der Zukunft. Weltverbrüderung.

n. Das Chanukkafest.

1. Gott schützt die Religion. 2. Der Abfall vom väterlichen Glauben. 3. Parteikampf im religiösen Leben. 4. Begeisterung für das Heilige. 5. Die Aufopferung für das Heilige. 6. Der Kampf des Heidenthums gegen das Judenthum. 7. Das Judenthum im Kampfe gegen die Zeit. 8. Das Judenthum in seiner Versöhnung mit der Zeit. 3. Der Sieg des Judenthums.

o. Das Purimfest.

1. Gott hilft zur Zeit der Noth. 2. Erfreuung Anderer am Tage der Freude (משלוח מנות ומתנות). 3. Gott bereitet das Heilmittel, ehe Er verwundet. 4. Durch schwache Mittel erreicht Gott große Zwecke. 5. Die Liebe zum Landesvater. 6. Die Liebe zum Vaterlande. 7. Der Israelite als Staatsgenosse. 8) Das Wirken zum Heil des Vaterlandes. 9. Die Feste des Vaterlandes.

p. Andacht für die verschiedenen Jahreszeiten.

a. Der Frühling.

1. Das Erwachen der Natur. 2. Die Wiederholung der göttlichen Schöpfung. 3. Gottes Allmacht in der Natur. 4. Das Beseligende der Hoffnung.

b. Der Sommer.

1. Die Natur in ihren Arbeiten. 2. Mannigfaltigkeit der göttlichen Geschöpfe. Die Morgen- und Abendröthe. 4. Das Gewitter. 5. Gottes Weisheit in der Natur.

c. Der Herbst.

1. Die Natur an ihrem Ziele. 2. Die Gaben der Natur. 3. Gott lohnt den Fleiß. 4. Gottes Vatergüte in der Natur. 5. Gott liebt alle seine Geschöpfe. 6. Die Natur neigt sich der Ruhe zu.

d. Der Winter.

1. Die Natur in ihrem Schlafe. 2. Die Erholung für ein neues Leben. 3. Gottes unerforschliches Walten in der Natur. 4. Des Menschen Hingeben und Vertrauen.

Zweiter Theil.

Andacht für die verschiedenen Verhältnisse des Lebens.

a. Die Jugend.

1. Der Tag der Religionsweihe, Confirmation. 2. Der Eintritt ins reifere Leben. 3. Der Abschied von der Schule. 4. Die Wahl eines Lebensberufes. 5. Der Jüngling und seine Zukunft. 6. Die Jungfrau und ihre Zukunft. 7. Die Gefahren der Jugend. 8. Die Freuden der Jugend. 9. Der Jüngling und seine Gesellschaft. 10. Die Jungfrau und ihre Gesellschaft. 11. Die Glaubenskraft in der Stunde der Versuchung zur Sünde. 12. Der Sieg der Tugend. 13. Das Elternhaus. 14. Der Geburtstag der Eltern. 15. Die Geschwister. 16. Der Jüngling in der Fremde. 17. Die Jungfrau in der Fremde. 18. Der Dienst bei einer fremden Herrschaft. 19. Die Selbstständigkeit. 20. Das ehelose Leben. 21. Der Entschluß, in den Ehestand zu treten. 22. Die Prüfung vor der Verlobung. 23. Der Bräutigam. 24. Die Braut. 25. Der Gedanke an die Vermählung. 26. Der Vorabend des Vermählungstages. 27. Die Vermählungsfeier. 28. Der Vermählungstag, die Grenze zwischen den beiden Hauptabschnitten unseres Lebens.

b. Das Männeralter.

1. Die Neuvermählten. 2. Der Gatte. 3. Die Gattin. 4. Die Ehe. 5. Häusliche Glückseligkeit. 6. Erinnerung an die Vermählungsfeier. 7. Der Geburtstag. 8. Der erste Ausgang nach dem Wochenbette. 9. Der Elternstand in seiner Wichtigkeit. 10. Die Erziehung der Kinder. Körperlich, geistig, gemüthlich. 11. Der Vater. 12. Die Mutter. 13. Die Stiefeltern. 14. Der Unterricht des Kindes. 15. Gedanken an die Zukunft des Kindes. 16. Beobachtung der geistlichen und gemüthlichen Neigungen des Kindes. 17. Die Religionsweihe des Kindes, Confirmation. 18. Die Jugend unter den Augen der Eltern. 19. Die Eltern und das selbstständige Kind. 20. Die Großeltern.

c. Das Greisenalter.

1. Der Rückblick auf den Lebenslauf. 2. Gedanken an die Erlebnisse. 3. Das Greisenalter, der Herbst des Lebens. 4. Die Beschäftigungen im Greisenalter. 5. Das Leben in seiner Wichtigkeit und Eitelkeit. 6. Gedanken an die Ewigkeit.

d) Der Mensch und die göttlichen Schickungen.

1. Die Gesundheit. 2. Die Glücksgüter. 3. Fromme Verwaltung der von Gott anvertrauten Güter. 4. Demuth und Bescheidenheit, die Zierde des Glücklichen. 5. Das Verhalten des Frommen gegen seine dienenden Hausgenossen. 6. Das Mißgeschick. 7. Gottes Wege sind uns unbegreiflich. 8. Der Geldverlust. 9. Die Dürftigkeit. 10. Der Schmerz verkannt zu werden. 11. Getäuschte Freundschaft. 12. Körperliche Leiden. 13. Die Krankheit. 14. Am Krankenbette des Geliebten. 15. Hoffnung auf Genesung. 16. Der Fromme fügt sich in den Willen Gottes. (Vergl. ferner den Anhang.)

e. Selbstschau.

a. Der Aufblick zu Gott.

1. Was verlangt Gott von dem Menschen? 2. Opfer, welche dem Höchsten wohlgefällig sind. 3. Die wahre Andacht. 4. Heucheln und Lippendienst. 5. Das Beseligende der Andacht. 6. Die Gottesverehrung. 7. Der Werth der öffentlichen Gottesverehrung. 9. Gotteserkenntniß des Menschen höchstes Erkennen. 10. Aberglaube, Götzendienst. 11. Wahre und falsche Aufklärung. 12. Streben, das Judenthum in seiner ihm gebührenden Achtung zu erhalten. 13. Gott ist des Menschen Hoffnung. 14. Gott ist den Menschen liebender und strafender Vater. 15. Gewissenhaftigkeit. 16. Der Eid. 17. Ergebung in den Willen Gottes. 18. Das Leben in Gott.

b) Der Blick auf uns selbst.

1. Der Mensch, das Ebenbild Gottes. 2. Geist und Natur im Menschen. 3. Die Erkenntnißfähigkeit. 4. Die Unwissenheit. 5. Die Liebe zum Alten. 6. Das Vorurtheil. 7. Das Gewissen, die Stimme Gottes im Menschen. 8. Die Willensfreiheit des Menschen. 9. Der Mensch, der Begründer seiner Glückseligkeit. 10. Das Herz mit seinen edlen und unedlen Trieben. 11. Das Wahre und das Falsche im Le-

benswandel. 12. Das Genießen und die Genußsucht. 13. Erdensinn und Himmelssinn. 14. Vergnügungssucht. 15. Der Spieler. 16. Der Wollüstling. 17. Der Fleiß und die Habgier. 18. Die Zufriedenheit und der Neid. 19. Die Redlichkeit und der Betrug. 20. Die Sparsamkeit und der Geiz. 21. Das Ehrgefühl und die Ehrsucht. 22. Die Selbsterkenntniß und die Eigenliebe. 23. Kriecherei und Stolz. 24. Selbstveredlung.

c. Der Blick auf unser Verhältniß zum Nebenmenschen.

1. Alle Menschen sind Kinder Gottes, darum Brüder u. Schwestern. 2. In der Liebe zum Menschen zeigt sich die Liebe zu Gott. 3. Heilig sei dir des Nächsten Gesundheit. 4. Du sollst den Nächsten erfreuen. 5. Wohlwollen und Hochmuth. 6. Theilnahme an des Anderen Leiden. 7. Mitgefühl bei des Nächsten Krankheit. 8. Heilig sei dir das Eigenthum des Nächsten. 9. Verflucht ist, wer des Nächsten Gränzstein verrückt. 10. Das Beseligende des Wohlthuns. 11. Der gottgefällige Wohlthäter. 12. Heilig sei dir des Nächsten Ehre. 13. Geh' nicht als Verläumder in deinem Volke umher. 14. Vertheidigung der angegriffenen Ehre der Nächsten. 15. Heilig sei dir die Seelenreinheit des Nebenmenschen. 16. Der Fluch Gottes lastet auf dem Verführer. 17. Gieb kein böses Beispiel. 18. Hasse die Sünde und liebe den Sünder. 19. Der Versöhnliche. 20. Der Israelite und der fremde Religionsgenosse.

d. Der Blick auf unser Verhältniß zu den übrigen Geschöpfen Gottes.

1. Gott leihet seine Welt dem Menschen. 2. Wer Gott liebt, liebt auch seine Geschöpfe. 3. Mißbrauch der göttlichen Gaben. 4. Thierquälerei. 5. Liebe zu der Pflanzenwelt. 6. Rohheit und Edelsinn. 7. Im Herzen trägt der Mensch einen Himmel und eine Hölle. 8. Die Seligkeit des Frommen.

Anhang.

1. Der Besuch bei den Kranken. 2. Gebete bei Sterbenden. 3. Der Besuch bei den Trauernden. 4. Der Trost nach dem Entschlafen des theuern Familiengliedes. 5. Die Trauer um den Verlust des Vaters; 6. Die Trauer um den Verlust der Mutter; 7. Die Trauer um den Verlust des Kindes; 8. Die Trauer um den Verlust des Gatten; 9. Die Trauer um den Verlust der Gattin; 10. Die Trauer um den Verlust eines der Geschwister. 11. Die Waise. 12. Der Wittwer. 13. Die Wittwe. 14. Die Erinnerung an den Sterbetag des Vaters. 15. Die Erinnerung an den Sterbetag der Mutter. 16. Am Grabe der längst entschlafenen Eltern. 17. Die Unsterblichkeit unserer Seele. 18. Das Wiedersehen. 19. Die Vergeltung im Jenseits. 20. Die Seligkeit im Jenseits.

Referate.

Gerne sind wir bereit, dem nachstehenden Artikel die Spalten unseres Blattes zu öffnen und soll es uns freuen, wenn es dem Einsender gelungen ist, sich vollständig gegen die wider ihn geführte Anklage zu rechtfertigen. Wir haben uns darum auch keine weitere Einmischung erlaubt, als nur da, wo der Verfasser, von irrigen Voraussetzungen verleitet, sich zu persönlichen Angriffen wider seinen Gegner reizen ließ, da glaubten wir, das uns zuständige Recht üben zu müssen, um alles Anstößige zu beseitigen, wofür der Einsender uns sicher Dank wissen wird. D. Red.

Löbliche Redaktion der Reform des Judenthums!

Sie haben in die mir so eben zugekommene Nr. 36 dieses Blattes einen aus Otterberg in der Pfalz datirten geharnischten Artikel gegen mich aufgenommen, und demselben die Bemerkung vorausgeschickt, daß er „aus Ihnen bekannter Quelle fließe," woraus hervorzugehen scheint, daß der Herr Verfasser sich und seine Orakel nur Ihnen offenbaren, dem Publikum und mir aber auch heute über 8 Tage noch, wo „der Schluß folgt," unbekannt bleiben und seine Spende als מתן בסתר betrachtet wissen wolle*). Springt es nicht Jedem, der noch Sinn für Schönheit und Stylistik hat, in die Augen, wenn diese Feder niederschreibt: „Sie hätte schon öfters unternommen, der Redaktion Nachrichten über das Wirken des Herrn S. zufließen zu lassen, die gewiß der „allgemeinen Veröffentlichung" werth gewesen wären, wenn ihn nicht — den Verfasser nämlich — seine Stellung als Laie von der Preißgebung (!) solcher Vorfälle zurückgehalten hätte. „Und so konnten Sie sich an der Geschichte versündigen, die Sie durch Ihre humane Unterlassung vielleicht um ihre schönsten Blätter gebracht haben, zumal wenn, wie nicht zu bezweifeln steht, die zu berichtenden Thatsachen der Glaubhaftigkeit wegen von vielen Augenzeugen hätten bewiesen werden können." Das Exordium ist geschlossen und die Philippica beginnt. Doch nein, „vorher muß bemerkt werden, daß Herr Seligmann außer seinem Amtsbezirke, der den vierten Theil der Pfalz umfaßt, zugleich Religionslehrer an dem Seminar und der einzigen Gewerbsschule der Pfalz ist." Es ist nicht wahr, Herr Verfasser! Ich bin mit nichten außer meinem Amtsbezirk Religionslehrer rc., sondern vielmehr so recht mitten in meinem Amtsbezirk, hier in der Stadt Kaiserslautern, so lange es Gott gefällt. Warum sind Sie doch so unvorsichtig, Ihre „versteckte Tendenz preiszugeben?" Also die Philippica beginnt. Schauderhafte „Vorfälle" sind „vor der Zuchtpolizeigerichtssitzung vom 3. d. M. verhandelt worden" und wegen dieser schauderhaften Vorfälle werde ich dem Zuchtpolizeigerichte der öffentlichen Meinung denunzirt, nicht wahr, Herr Verfasser! denunzirt, das Denunziren ist ja ein gar schön Ding. Man höre! Zwei Israeliten, der Herr Verfasser hat sie genannt, waren angeklagt, „am Vorabend des Versöhnungstages" den Gottesdienst dadurch gestört zu haben, daß dieselben, wenn der Verfasser nicht irrt, behaupteten, „man sage an diesem Tage kein אבינו מלכנו" Herr Verfasser! Ja, wenn Sie nicht irrren, Sie irren aber allerdings, und nichts desto weniger schreiben Sie's nieder. Die Veranlassung war eine ganz andere, welche? gehört nicht hierher. Was Sie nun von gereizter Stimmung, von Complott u. s. w. schreiben, ist leere Faselei und verdient keine Erwiederung, und werde ich Ihnen, bester Freund! niemals auf dieses Gebiet folgen, auf das Sie mich so gerne locken möchten. Ich hätte mich überhaupt nicht verleiten lassen, mit einem so gewandten Athleten eine Lanze zu brechen, hätten Sie sich nicht beikommen lassen, sich weiter zu expectoriren und also vernehmen zu lassen: „Als Beleg seiner Behauptung verließ Herr Seligmann plötzlich den eigentlichen Boden der Verhandlung (man sage noch einmal, daß die Juden keine „Deutsche" sind) und

---

*) Hätte der Hr. Einsender den Schluß abgewartet, so würde er seine Voraussetzung als unbegründet gefunden haben; der beregte Artikel trägt die Unterschrift des Verfassers. D. Red.

führte an: es existire ein Gebet, das כל נדרי nämlich, dessen Inhalt sei, daß alle Schwüre oder Eide, die ein Israelite während des ganzen Jahres ablege, förmlich aufgehoben seien." Hier hat der Spaß ein Ende. Wissen Sie, als ein frommer, gelehrter „Laie" denn nicht, daß der Verläumder keinen Theil am zukünftigen Leben hat? Ich will nicht behaupten, daß Sie absichtlich lügen, vielmehr annehmen, daß Sie entweder „bei der Zuchtpolizeigerichtssitzung" nicht persönlich zugegen waren, zumal Sie oben selbst bemerken, „wenn ich nicht irre," oder daß Sie, wenn dies nicht der Fall, meine Aeußerungen mißverstanden haben, allein in beiden Fällen ist es unverzeihlich, eine so harte Anklage „der allgemeinen Veröffentlichung preiszugeben." Die mir unterstellte Auslegung des fraglichen Gebetstückes würde, wenn es damit seine Richtigkeit hätte, allerdings den strengen Tadel der Redaktion verdienen. Die Sache verhält sich aber genau also: Ich habe nicht „als Beleg meiner Behauptung den eigentlichen Boden der Verhandlung verlassen," sondern am Schlusse der Gerichtssitzung bemerkte der königliche Herr Staatsprocurator mit Bezug auf die Zeugenaussagen, er habe gehört, die Israeliten ließen sich an jedem Versöhnungstage die geleisteten Eide auflösen. Dieses bezog sich höchst wahrscheinlich auf einen Vortrag, den ich in Betreff der Abschaffung des Kol-Nidre kurz zuvor in der hiesigen Synagoge gehalten hatte, und über welchen die verschiedenartigsten Gerüchte waren verbreitet worden. Sehr erwünscht war mir daher die Aufforderung des Herrn Präsidenten, mich darüber auszusprechen. Nachdem ich nun bemerkt hatte, wie gerne ich diese Gelegenheit ergriffe, um die in Folge meines Vortrages in Umlauf gekommene Verdächtigung meiner Glaubensgenossen zu widerlegen, erklärte ich Folgendes.

Ich hätte im vorigen, wie in diesem Jahre in einem gottesdienstlichen Vortrage den Vorschlag gemacht, das Kol-Nidregebet wegzulassen, nicht etwa weil gerichtliche Eide dadurch aufgelöst würden, solche Eide seien vielmehr nach der thalmudischen Lehre unauflösbar, sondern weil es christlicherseits so gefaßt werde, und diese Auffassung uns möglicherweise nachtheilig werden könne, und weil bei der generalen Fassung des Gebetes — und hier übersetzte ich das Gebet wörtlich — eine solche Deutung allerdings leicht Platz greifen könne. Als hierauf der Herr Präsident bemerkte, daß, wenn auch das Gebet ursprünglich den angegebenen Sinn gehabt habe, was er allerdings auch glaube, es doch möglich wäre, daß viele Israeliten durch eine falsche Auslegung verleitet werden könnten, den Eid weniger heilig zu halten, da entgegnete ich wörtlich: „das Gericht möge mir gestatten, aus meiner Erfahrung die Versicherung zu ertheilen, daß die meisten Israeliten wegen mangelnder Kenntniß des Hebräischen den Inhalt des Gebetes nicht einmal kennen, und daß auch diejenigen, die ihn kennen, ihn keineswegs in der unterstellten Weise deuteten.

Und dennoch wagen Sie es, Herr Anonymus! Ihre Beschuldigung, so ohne Weiteres drucken zu lassen, und „durch die That den Beweis zu liefern, welcher Mittel Herr S. sich bedient, um seinen quasi reformatorischen Bestrebungen Eingang zu verschaffen." Entweder hat dieser Satz, wie in sprachlicher, so auch in sachlicher Hinsicht keinen Sinn, oder „liefert er den Beweis, welcher Mittel Sie sich bedienen," um zum Nachdenken darüber Veranlassung zu geben, „daß Herr Seligmann außer seinem Amtsbezirke, der den vierten Theil der Pfalz umfaßt, zugleich Religionslehrer an dem Seminar und der einzigen Gewerbeschule der Pfalz ist." Wüßten Sie, Herr Verfasser, und wüßte das Publicum gar noch, daß erst vor Kurzem der Landrath der Pfalz, auf Antrag der hohen königlichen Regierung eine Erhöhung meiner Remuneration „als Religionslehrer an dem Seminar" unter Anerkennung meiner „Leistungen" verwilligte, welch reichen Stoff zum Nachdenken für das Publicum, und für Sie zu Gemüthsbewegungen gabe das, da Anderes, wie Denunziationen hier doch wohl nicht klug wären.

Und damit, Herr Anonymus, leben Sie wohl, bis wir uns heute über 8 Tage will's Gott, aber dann auch zum letzten Male auf der Wahlstatt wieder finden.

Kaiserslautern, den 18. Dezember 1846.

L. Seligmann, Bezirks-Rabbiner.

Seit längerer Zeit werde ich wiederholentlich befragt, ob ich die „Geschichte der Israeliten" in 9 Bänden, welche 16⅓ Thlr. kostet, wohlfeil abgeben könne. Es wird hierbei irrthümlich vorausgesetzt, daß ich mich mit dem Verkaufe befasse. Ich habe meine Schriften nicht in eigenem Verlage (mit Ausnahme der Mischna, die man bei mir für 5 Thlr. beziehen kann,) und nur aus Gefälligkeit habe ich hie und da ein Exemplar für Freunde kommen lassen.

Um jedoch unbemittelten Lehrern das Werk zu einem mäßigern Preise zugänglich zu machen, habe ich deshalb an die Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung in Berlin mich gewendet, und von ihr das Versprechen erlangt, daß sie gegen Einsendung von 8⅙ Thlr. das Werk erlassen wolle. Wem damit gedient ist, der beliebe also, sich hierauf berufend, an obige Adresse den Betrag einzuschicken und von dort das Werk zu beziehen. Frankfurt im Nov. 1846.

J. M. Jost.

Nachricht an die Leser der Reform des Judenthums.

Bei der Verlagsübernahme dieser Wochenschrift glaubte ich mit den Herren Herausgebern derselben auf eine um so größere Theilnahme des jüd. Publikums rechnen zu dürfen, als diese Wochenschrift ein Organ der Rabb.-Vers. abgeben sollte, von deren Mitgliedern mithin zu erwarten stand, daß sie dasselbe in jeder Hinsicht fördern und kräftig unterstützen werden. Allein ungeachtet die Herausgeber, treu ihrem Programme, stets sich beeifert haben, durch gediegene und werthvolle wissenschaftliche Arbeiten die Leser zu befriedigen, und der Verleger für eine würdige Ausstattung besorgt war, so daß von vielen kompetenten Richtern die günstigsten und schmeichelhaftesten Urtheile über den Werth dieser Wochenschrift gefällt wurden —, all dem ungeachtet ist unsere Erwartung getäuscht worden und hat namentlich „die Reform des Judenthums" von Seiten der Mitglieder der R.-V. — einige Wenige ausgenommen — nicht diejenige Unterstützung gefunden, die sowohl Herausgeber als Verleger ermuntern könnten, der Fortsetzung dieser Wochenschrift noch weitere Opfer zu bringen. Diese Nummer wird darum den Schluß der Zeitschrift bilden. Mannheim, 23. Dezember 1846.

Die Verlagshandlung von **Heinrich Hoff.**

Verantwortlicher Redakteur H. Wagner. — Verlag von Heinrich Hoff.

